

Stimmen zur Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen 2022

Für mich das Prägendste und hoffentlich auch Bleibendste der Tage in Karlsruhe war es, die Stärke und Kraft der weltweiten Verbundenheit in Christus zu erfahren und zu erleben. Es gibt ja den bekannten Satz, dass wir in unseren fränkisch-bayerischen Gemeinden zwar ganz Kirche sind, aber nicht die ganze Kirche.

Genau das war auf der Vollversammlung zu erleben. Wir können uns als Weltgemeinschaft unglaublich inspirieren und bereichern, wenn wir gemeinsam beten – noch besser: singend beten. Die Musik war für mich das größte Highlight.

Ich zitiere aus einem ungarischen Lied, das wir in einem Morgengebet zusammen gesungen haben: „Nothing compares to the sound when God's people play together as they really were one. Here is the blessing, do believe: God composes life and music so his kingdom may come.“ (*Oasis of Peace: Spiritual Life Resources, Psalm 133, 298*).

Für mich war es tatsächlich ein Vorgeschmack auf das Reich Gottes, als sich mein Blick mit der einer Mitfeiernden nach einem Lied kreuzten und wir uns anstrahlten. Ich hatte mich die ganze Zeit über ihr engagiertes, wunderschönes Mitsingen bei einem kenyanischem Lied gefreut.

Ich hatte mir vor der Versammlung vorgenommen, besonders darauf zu achten, wie das Thema Rassismus zur Sprache kommt. Ich war inspiriert durch die Migrationskonzeption der ELKB, die betont, dass wir wegkommen müssten von einer Haltung der Anwaltschaft, weil das den Prozess des „othering“ jedesmal wieder verstärkt.

Das bedeutet: Immer, wenn „wir“ uns „für andere“ engagieren, ihnen helfen, sie unterstützen, dann betonen wir, dass sie eigentlich nicht zu uns gehören, sondern zur Gruppe der Empfangenden; „wir“ dagegen zur Gruppe der Gebenden, der Starken. Stattdessen müssten wir ein viel inklusiveres Kirchenverständnis entwickeln. Wir sind gemeinsam Kirche, und Kirche gibt es nur in Vielfalt. Ich bin selbst einmal Gebende und einmal Nehmende.

Auf der WV hatte ich mir vorgenommen, gut zuzuhören. Und ich habe Beeindruckendes, Hoffnungsvolles gehört. Besonders auf einem Workshop des Pan-African Women's Ecumenical Empowerment Network (PAWEEN), das 2015 gegründet wurde. Es herrschte eine Stimmung voller Kraft, Wärme, Geist. Ich habe einen Sog gespürt, der mich hat ahnen lassen, wie es an Pfingsten zugegangen sein muss. Ich bekomme jetzt den Newsletter. Aber trotzdem: Ich bin keine pan-African woman of faith. Was ist meine Rolle? Was ist die Rolle meiner Kirche?

Die Migrationskonzeption sagt uns, dass etwa 20% der Gemeindeglieder der ELKB Migrationshintergrund haben. Es ist davon auszugehen, dass der Anteil steigt.

Ein Satz, der auf der WV mehrmals fiel und der sich mir eingeprägt hat, war: „It's not only about what we do. It's also about how we do it.“ Für mich ist dieser Satz auch Ansporn dazu, uns mit dem Thema Rassismus in unseren eigenen Kirchengemeinden auseinanderzusetzen, bevor wir unsere Stimme gegen Rassismus in der weiteren Gesellschaft oder weltweit erheben.

Wie ich auf dem Workshop „Intercultural Formation Matters“ während der WV gelernt habe, gibt es durchaus erprobte Modelle (z.B. aus den USA), wie man z.B. im Rahmen von Bildungsveranstaltungen Sensibilität für dieses Thema anregen kann.

Daneben wäre es wünschenswert, auch im Sinne der Migrationskonzeption, mehr Mitarbeitende, Mitwirkende und Mitveranstaltende unter unseren Gemeindegliedern zu gewinnen, die selbst rassistische Erfahrungen gemacht haben und sich einbringen in die Gestaltung unserer Gottesdienste, unserer Kirchenvorstandsversammlungen, unserer Gemeindebriefe. Denn, so ein Satz aus der Abschlusspredigt: „racism is as real as life, and as serious as death.“

Dr. Judith Lena Böttcher, Nürnberg